

Wiesbadener Zeitung

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 53. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 53 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelleitung 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1070 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden



Bezugspreis monatlich RM 2.- zuzügl. 55 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 50 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 56 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 234

Donnerstag, den 5. Oktober 1944

Preis 10 Pfg.

Die Forderung der Stunde:

Kämpfen, arbeiten, standhaft bleiben!

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in einer frontnahen Stadt Westdeutschlands zu deutschen Arbeitern und Arbeiterinnen — Machtvolles Bekenntnis, durch höchsten Einsatz und tapfere Haltung alle Vernichtungspläne unserer Feinde zunichte zu machen

Berlin, 5. Oktober. Reichsminister Dr. Goebbels stattete dieser Tage dem feindbedrohten Westen einen Besuch ab, in dessen Verlauf er mit den zuständigen Gauleitern eingehende Besprechungen über Fragen des totalen Kriegseinsatzes und der in den westlichen Gauen besonders vordringlichen Probleme der Landesverteidigung führte. Im Anschluß an diese Besprechungen besuchte Dr. Goebbels den Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe im Westen, Generalfeldmarschall Model in seinem Hauptquartier, wo dem Minister ein umfassendes Bild der gegenwärtigen Frontlage im Westen vermittelt wurde. Am späten Nachmittag sprach Dr. Goebbels dann in der Werkhalle eines Industriebetriebes einer frontnahen Stadt zu Tausenden deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen, die z. T. soeben erst wieder von den Schanzarbeiten an der Westgrenze des Reiches an ihre Maschinen und Werkbänke zurückgekehrt waren. Die Kundgebung stand ganz im Zeichen des fanatischen Widerstandes und des entschlossenen Willens der Männer und Frauen dieses Grenzlandes, ihre gefährdete Heimat zu schützen und trotz Bombenterror und feindlichen Drohungen standzuhalten, um den tapfer kämpfenden Divisionen die Waffen zu schmelzen, die sie benötigen, die Gefahr zu bannen und den Ansturm des Feindes endgültig an den Grenzen des Reiches zu brechen.

Die historische Aufgabe des Rheinlandes

Wie ein machtvolles Bekenntnis zu der historischen Aufgabe der rheinischen Bevölkerung gerade in diesen Wochen erklang zu Beginn der Kundgebung aus leidenschaftlichen Herzen gesungen das alte Lied des deutschen Westens: „Fest steht und treu die Wacht am Rhein!“ Glühender Haß gegen den barbarischen Feind sprach nicht nur aus den zündenden Worten des Redners, auch die Menge bekundete durch stürmische Beifallskundgebungen immer wieder, durch vermehrte Arbeit und höchsten Einsatz den brutalen Terror und die zynischen Vernichtungspläne des Feindes gegen unser Volk zunichte zu machen. Jedes Haus, so stellte Dr. Goebbels unter stürmischer Zustimmung der Versammlung fest, würde einer Festung gleichen, wenn es dem Feind, der bis jetzt nur winzige Bruchstücke deutschen Gebietes besetzt hatte, zeitweilig gelingen sollte, hier oder dort auf den Boden des Vaterlandes vorzudringen. Ein Wall von Leibern, alt und jung, würden aufstehen, um den verhassten Feinden Einhalt zu gebieten. Jetzt, nachdem der Gegner die Grenze des Reiches erreicht habe, sei es zu der für ihn sehr kostspieligen Erkenntnis gelangt, daß es etwas anderes sei, Paris und Bukarest zu erobern, als Königsberg oder Köln. Hatten bisher unsere Armeen auf fremdem oder feindlichem Boden gekämpft, so wisse heute jeder in der Truppe, vom Marschall bis zum unbekannten Grenadier, daß ein Zurückweichen die Preisgabe deutschen Gebietes bedeute. In einem solchen Falle, so rief Dr. Goebbels aus, müßte sich der Feind darauf gefaßt machen, daß eine fanatische Bevölkerung ihm gegenüber und hinter seinem Rücken stünde, die ihm unablässig zusetze, starke Kräfte bände und ihn weder zur Ruhe noch zur Auswertung eines etwaigen Erfolges kommen lassen werde.

Kein Spaziergang mehr ins Reich

Unter dem Beifall der Massen stellte der Minister fest, daß unsere tapfer kämpfenden Divisionen, die immer mehr Verstärkung und immer bessere Waffen erhielten, die dem Westen drohende Gefahr zu verhindern wußten. Man dürfe nicht vergessen, so sagte Dr. Goebbels, daß der Feind heute unter ungleich viel schwereren Bedingungen zu kämpfen habe, als dies noch vor einigen Wochen im westlichen Invasionsraum der Fall gewesen sei. Die Nachteile, die die Anglo-Amerikaner in Kauf nehmen müßten, lägen offen auf der Hand. Sie hätten lange Nachschubwege zu bewältigen, um Menschen, Waffen und Munition an die Front heranzuschaffen, denn noch immer ständen ihnen keine frontnahen brauchbaren Häfen zur Verfügung. In diesem Zusammenhang würdigte Dr. Goebbels den Heldenkampf der deutschen Atlantikstützpunkte, durch deren tapferes Ausharren die deutsche Führung Zeit gewonnen habe, neue Verbände aufzustellen, frische Reserven heranzuführen und die deutschen Westbefestigungen modern und zweckmäßig auszubauen. Wir genossen jetzt den unschätzbaren Vorzug kurzer Verbindungslinien, die uns in die Lage versetzten, entstehende Lücken verhältnismäßig schnell zu schließen und operative Reserven rasch an bedrohte Stellen heranzuführen. Auch seien wir der ständigen Schwierigkeiten entzogen, die uns bisher Terroristen und Partisanen im feindlichen Hinterland bereitet hätten.

Der Wegfall der Etappe

Als einen weiteren kräftigenden Faktor bezeichnete Dr. Goebbels die Tatsache, daß wir nun nicht mehr gezwungen seien, in den rückwärtigen Heeresgebieten kostspielige Etappenapparate aufzubauen und aufrechtzuerhalten. Während hier die heimatliche Verwaltung mit ihren bestehenden Diensten unmittelbar eingreife, entfielen damit auch all die unerfreulichen Erscheinungen, die in mehr oder weniger großem Umfang zu den fast unvermeidlichen Begleitumständen einer Kriegführung im fremden Land gehörten. Heute führe der deutsche Soldat die Verteidigung des Reiches gewissermaßen unter den Augen der deutschen Frauen und Kinder, für deren Leben er die vielfältigen Gefahren eines mörderischen Kampfes auf sich nehme.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen charakterisierte der Minister die Ziele und Methoden unserer Feinde, die an unseren Grenzen einen Generalansturm von ungeheurer Wucht entfesselt hätten, um einen schnellen, vor allem aber nicht zu kostspieligen Sieg zu erringen. Noch vor zehn Tagen habe ein Blick in die feindliche Presse genügt, um festzustellen, daß die Anglo-Amerikaner die Absicht gehabt hätten, uns bis Oktober niederzuringen und noch vor Einbruch des Winters den Krieg in Europa zu beenden, denn aus vielerlei Gründen habe es heute der Feind sehr eilig, Roosevelt, der seine Wiederwahl betriebe, möchte zu gern mit einem Europasieg in den Präsidentenwahlkampf eintreten, und auch Churchill habe keine Zeit zu verlieren. Er wisse, daß im Hinblick auf den völligen Mangel

an wirklichen Kriegszielen die englische Bevölkerung heute ausgesprochen kriegsmüde sei, während andererseits das deutsche Volk eine solche Müdigkeit gar nicht zeigen könne, weil es seine Grenzen, sein nationales Schicksal und den Bestand des Reiches unmittelbar bedroht sehe. Unter dem Eindruck des täglich sich mehr vertiefenden deutschen Widerstandes habe sich Churchill gezwungen gesehen, den vermeintlichen Sieg wieder einmal wie so oft schon auf das nächste Jahr zu verlagern. Die Anglo-Amerikaner begannen jetzt einzusehen, daß von einem Ueberrennen der deutschen Widerstandsfähigkeit heute nicht mehr die Rede sein könne, und daß sie sich nunmehr auf einen schwierigen, langen und außerordentlich verlustreichen Abnutzungskrieg einstellen müßten.

Der deutsche Widerstand werde sich in wachsendem Maße verhärtet, und die Volksgrenadierdivisionen, die sich in der Aufstellung befänden, würden sehr bald schon in weitestem Umfang zum Aufbau einer starken deutschen Westverteidigung beitragen. Dr. Goebbels stellte fest, daß hier die ersten positiven Auswirkungen unseres totalen Kriegseinsatzes sichtbar würden. An diesem Beispiel könne das deutsche Volk selbst und unmittelbar die Bedeutung und den Nutzen der von ihm in den vergangenen Wochen übernommenen zusätzlichen Verpflichtungen, Einschränkungen und Opfer erkennen. Der Erfolg unserer Bemühungen, wieder nach oben zu kommen, sei demnach ein reines Organisationsproblem, ebenso wie unser Sieg nur eine Frage des Durchhaltens und des Zeitgewinnes sei, bis neue Waffen und zahlreiche neue Divisionen kampfbereit auch zu offensiven Zwecken zum Einsatz ständen.

Starker Ausbau unserer Jägerwaffe

Dieser Gesichtspunkt, so fuhr Dr. Goebbels fort, gelte im besonderen auch für unsere Luftverteidigung. Sobald der Feind nämlich durch schlechtes Wetter seine Jagd- und Bomberverbände nicht in die Kämpfe werfen könne, werde auch schon von einer Ueberlegenheit der Anglo-Amerikaner auf der Erde nicht mehr die Rede sein. Daher lasse sich die Führung der starken Ausbau unserer Jägerwaffe ganz besonders angelegen sein, so daß begründete Aussicht bestehe, daß in nicht zu ferner Zeit die feindliche Luftübermacht Stück für Stück wieder eingeholt werde. Der Minister sprach dann von den schweren Irrtümern und Illusionen, denen sich der

der Feind hingegeben habe, indem er nicht nur unsere militärische, sondern auch unsere moralische Widerstandskraft unterschätzt habe. Von Roosevelt wisse man, daß er glaube, das Reich werde zusammenbrechen, sobald die Anglo-Amerikaner die deutsche Grenze überschritten. Nun stehe der Feind an der Grenze und habe auch schon kleine Partikel deutschen Bodens betreten. Aber das Gegenteil der eitlen Hoffnung Roosevelts sei eingetreten: unser Widerstand sei fanatischer und unsere Verteidigung stärker geworden. Heute bestünde von Holland bis zur Schweizer Grenze wieder eine geschlossene Abwehrfront. Zwar seien wir, wie Dr. Goebbels erklärte, in keiner Weise über den Berg, und wir müßten auch weiterhin mit schwersten Belastungen rechnen, aber von einem „Spaziergang ins Reich“ oder von „ein bißchen Schießerei als Ende des Krieges“ könne keine Rede mehr sein. Der operative Erfolg von Arnheim zeige überdies, wie auch eine englische Zeitung festgestellt habe, daß die deutschen Truppen wie in ihren besten Tagen kämpften.

Gewisse unliebsame Erscheinungen in den kritischsten Tagen des deutschen Rückzuges aus dem französischen Raum könnten, so gab der Minister zu, nicht geleugnet werden. Eine ebenso feststehende Tatsache aber sei es, daß es in der Hauptsache nur Etappeneinrichtungen waren, die sich den Belastungen jener Tage nicht immer ganz gewachsen zeigten. Dr. Goebbels konnte hier erklären, daß er durch eigenen Augenschein im Westen feststellen konnte, daß nicht nur von einer absolut intakten Moral, sondern darüber hinaus von einem wahrhaft besessenen Kampfesmut unserer Truppen gesprochen werden müsse.

Dank des Führers an das Grenzvolk

Mit Worten höchster Anerkennung gedachte Dr. Goebbels sodann einer improvisatorischen Meisterleistung, die der Grenzbevölkerung im Westen zur größten Ehre gereichte. Der von 185 000 Hitlerjungen und Zehntausenden von Arbeitern durchgeführte Stellungsbau habe sich bereits in diesen Tagen voll bewährt. Denn die unter ständiger Einsatz des Lebens vollbrachten Schanzarbeiten hätten wesentlich zu der inzwischen erfolgten Stabilisierung der Frontlage beigetragen. Dr. Goebbels erklärte, daß er im Auftrag des Führers spreche, wenn er all den Hunderttausenden von Schanzern im Westen wie im Osten für ihren unermüdeten und mutigen Einsatz den Dank des ganzen Volkes übermittle. In Ehrfurcht gedachte der Minister, und mit ihm die Menge in der weiten Werkhalle, der Gefallenen, die in der Erfüllung ihrer vaterländischen Pflicht dabei den Tod gefunden haben. Diese sind gefallen in der Abwehr eines barbarischen westlichen Feindes, von dem Dr. Goebbels sagte, daß er um kein Jota etwa besser oder menschlicher sei als die bolschewistischen Massen, die von Osten her nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa bedrohten. Was ein besiegt Volk von den Anglo-Amerikanern zu erwarten habe, dafür böten das beste Beispiel die chaotischen Zustände in Italien, wo im Gefolge einer ehrlosen

Härtester Widerstand der Besatzungen

Der Abschluß des Heldenkampfes von Calais

Berlin, 5. Oktober. Im östlichen Vorfeld von Calais leisteten die letzten Widerstandskämpfer dem Feinde noch am Montag erbitterten Widerstand, bis ihnen durch schwere Luftangriffe jede Möglichkeit zur Fortsetzung des Kampfes genommen wurde. Der heldenhafte Kampf, den die um den Festungskommandanten Oberst Schröder und den Seekommandanten Korvettenkapitän Plate gescharten Männer aller Wehrmachtsteile gegen den mit überlegenen Kräften angreifenden Feind führten, ist damit zu Ende gegangen. Unter schweren Verlusten gewann der Feind ein Trümmerfeld, für das die Bezeichnung Hafenstadt keine Bedeutung mehr hat. Die Verteidigung der Küste am Pas de Calais und die Störung des feindlichen Schiffsverkehrs in der Straße von Dover liegt jetzt in den Händen der Verteidiger von Dünkirchen. Der bevorstehende Angriff auf diesen Festungsbereich kündete sich bereits durch verstärkte Artillerietätigkeit an. Der Feind hat zahlreiche neue Batterien herangeführt, die sich im Laufe des Montag einzuschließen begannen. Artillerieflieger und Fesselballone leiteten den Beschuß, der insbesondere gegen das westliche Festungsvorfeld gerichtet war. Obwohl die Briten das Seegebiet zu überwachen versuchten, gelang es, wie sie selbst bestätigen, in den letzten Nächten mehrfach schnellen Marinefahrzeugen, den tapferen Verteidigern die Post aus der Heimat zu überbringen. Trotz des seit Tagen anhaltenden Artilleriefeuers und zahlreicher Luftangriffe sieht die Besatzung von Dünkirchen unter ihrem Festungskommandanten Konteradmiral Frisius den kommenden Kämpfen mit eiserner Ruhe entgegen.

Bei den Stützpunkten an der westfranzösischen Küste blieb die Lage unverändert. Auf einigen Abschnitten der Verteidigungsbezirke von Loriet und St. Nazaire lag Störungsfeuer, während eigene Geschütze feindliche Feldstellungen und Granatwerferbatterien wirksam beschossen. In beiden Stützpunkten wurden freigewordene Schiffsbesatzungen auf den Landkampf umgeschult und zu infanteristisch eingesetzten Kampfgruppen zusammengeschlossen.

Die Besatzung von Gironde-Nord sieht ihre gegenwärtige Aufgabe darin, ihre Versorgungslage zu verbessern, um gegen eine längere Belagerung gewappnet zu sein. Sie trieb Aufklärungsarbeiten nach Südosten bis tief ins feindliche Gebiet vor. Die Stoßtruppen besetzten drei Ortschaften und brachten

größere Mengen an Vieh und Getreide ein. Auch die Besatzungen der westfranzösischen Hafenstützpunkte haben alle Verteidigungsanlagen auf den bestmöglichen Stand gebracht und sind entschlossen, jedem kommenden Angriff härtesten Widerstand entgegenzusetzen.

Roosevelt legt neue Köder aus

Letzte Stimmungsmache für die in vier Wochen fällige Präsidentenwahl

schm. Berlin, 5. Oktober. In vier Wochen wird sich entscheiden, ob Roosevelt eine weitere Amtsperiode lang die Geschicke der USA. bestimmen wird. So sicher sich der USA.-Präsident seiner Sache auch fühlt, verschmähert er doch kein Mittel, um seine Kriegspolitik in bengalischer Beleuchtung vorzuführen. Militärisch kann er dem USA.-Volk freilich, da das „Unternehmen Berlin“ mißlingt, im Augenblick nichts bieten. Da er aber sehr wohl weiß, daß der Durchschnittsamerikaner sich weit mehr für den Krieg gegen Japan als gegen Deutschland interessiert, ließ er wieder einmal eine seiner militärischen Reklamekonferenzen abhalten. Diesmal war es eine Marinekonferenz in San Francisco, die den Zweck hatte, „neue Maßnahmen gegen das japanische Inselreich zu beschließen“. Die Zusammenkunft, an der Admiral King mit seinem Stab sowie der Marineminister Forrestal und der Oberkommandierende im Pazifik, Admiral Nimitz, teilnahmen endete mit der marktschreierischen Ankündigung, daß „neue Schläge gegen Japan bevorstehen“. Der Stimmungsmache unter den Wählern dient weiter offensichtlich eine Meldung, nach der Roosevelt Maßnahmen getroffen hat, „um die USA.-Wirtschaftsfront für den Tag, an dem Deutschland zusammenbricht, entsprechend vorzubereiten.“

Das ist ein Köder für diejenigen Kreise, die nichts so sehr wie das Kriegsende fürchten, weil es dann mit ihren Geschäften vorbei wäre und denen nun die Aussicht auf eine Fortsetzung des „goldenen“ Zeitalters der Kriegsgewinnler auch im Frieden eröffnet wird. Roosevelt hat dabei in erster Linie die Verwertung des überflüssig werdenden Kriegsmaterials im Auge, und er ist selbstverständlich bemüht, vor

Noch härter und kampftentschlossener

as. Mit der Offenheit, die die deutsche Führung auszeichnet, hat Dr. Goebbels in seiner großen Rede in der Werkhalle eines westdeutschen Industriebetriebes einen Ueberblick über die gegenwärtige Lage gegeben. Darüber hinaus hat der Minister zugleich jedem Deutschen, ob Mann oder Frau, die Wege zur Verteidigung wertvollsten Nationalgutes gewiesen, und er hat schließlich ferner unseren Gegnern, als der berufene Sprecher des deutschen Volkes, noch einmal klargemacht, daß das deutsche Volk durch die Kämpfe dieses Sommers und durch die Bedrohung deutschen Bodens nur noch härter und kampftentschlossener wurde. Der Minister verschwieg nicht, daß wir auch weiterhin mit schwersten Belastungen rechnen müssen. Er konnte aber gleichzeitig darauf hinweisen, daß die mannigfachen Maßnahmen zum totalen Kriegseinsatz des deutschen Volkes sich heute schon auswirken beginnen, was ja auch der Feindpresse zu immer neuen Klage-liedern über die Härte des deutschen Widerstandes, das Erstarren der deutschen Luftwaffe, kurzum, zu vielerlei Klagen über die wachsende deutsche Verteidigungs- und Kampfkraft Veranlassung bietet. Dr. Goebbels hat dann weiter — und diese Worte wird man im Lager unserer Gegner nicht überhören können — unterstrichen, daß es nur noch einiger Zeit des Durchhaltens bedarf, um von neuem die Bahn des Sieges zu beschreiten. Auf drei Maßnahmen, die zu diesem Ziele führen werden, hat der Minister dabei besonders verwiesen, einmal auf die neuen Waffen, zum andern auf die steigende Zahl der deutschen Divisionen, die Monat für Monat in die deutsche Front sich eingliedern, und nicht zuletzt auf den starken Ausbau der deutschen Jägerwaffe, die mit dazu beitragen wird, daß in nicht zu ferner Zeit die feindliche Luftübermacht Stück für Stück wieder eingeholt wird. Die harte und fanatische Kampftentschlossenheit des deutschen Volkes, die hinter allen diesen Maßnahmen steht, kam in dieser Kundgebung im bedrohten deutschen Westgebiet besonders eindringlich zum Ausdruck. Ueberall, das muß der Gegner aus dieser machtvollen Kundgebung erneut entnehmen, ob im Westen oder Osten, in allen Teilen des Großdeutschen Reiches zeigt sich der fanatische und ungebrochene Wille, niemals zu kapitulieren, sondern mit äußerster Kraftanstrengung allen Gefahren zu begegnen, die die Zukunft noch über das Reich bringen könnte.

Wie ein Kommentar zu dieser Kundgebung, die unter dem Motto stand: kämpfen, arbeiten und standhaft bleiben, liest sich ein Artikel des bekannten englischen Militärsachverständigen Liddel Hart in der „Daily Mail“. Es ist kein rosiges Bild, das sich für die Alliierten bei dieser Rundschau über die Kriegsschauplätze bietet. Im Westen ist die alliierte Offensive zum Stehen gekommen, im Süden drohen durch Kesselrings fanatischen Widerstand den Anglo-Amerikanern, selbst nördlich des Apennin, neue Widerstände und im Osten hat sich die Hauptfront stabilisiert. Das sind die Erkenntnisse, die Liddel Hart seinen Lesern vermittelt. Die Alliierten, so unterstreichen aber auch englische Zeitungen weiter, verfügen über keine politischen und propagandistischen Mittel mehr, den fanatischen deutschen Kampfwillen zu brechen.

Unterwerfung Hungersnot, Seuchen, Prostitution, Arbeitslosigkeit und Verbrechen im ganzen Lande Platz gegriffen hätten.

Keine Gnade oder Schonung zu erwarten

Die Anglo-Amerikaner gäben sich einem groben Irrtum hin, wenn sie glaubten, daß sie auch nur auf die geringste Sympathie in unserem Volke rechnen könnten. Im übrigen sei es bei der Beurteilung dieser Frage völlig gleichgültig, ob in Vollzug ihrer Vernichtungspläne die Amerikaner unser Handwerksgerät, unsere Maschinen und Fabriken zerstören oder ob die Bolschewisten diese Güter mit unseren Arbeitskräften nach Sibirien verschleppen wollten. Weder von dem einen noch von dem anderen könnten wir irgendeine Gnade oder eine Schonung erwarten, wenn wir uns in ihre Gewalt begäben. In diesem Zusammenhang erinnerte Dr. Goebbels an die Haß- und Rachepläne von wahrhaft alttestamentarischen Ausmaßen, die der USA.-Jude Morgenthau ausgeheckt habe, und in denen buchstäblich vorgesehen sei, aus

allem seinen jüdischen Freunden die daraus zu erwartenden Profite zuzuschanden. Freilich zwingt die veränderte militärische Lage, die den erhofften Sieg der Alliierten wieder in weite Ferne gerückt hat, die USA.-Kriegführung die schon allzu voreilig eingeleitete Umstellung dieser Rüstungsfabriken auf Friedensproduktion schleunigst wieder abzustopfen. So ist es bezeichnend, daß die Forderung der amerikanischen Automobilfirmen an Maschinen und Werkzeugen zur Herstellung von Kraftfahrzeugen abgelehnt wurde, mit der aufschlußreichen Begründung, daß das gewünschte Material mit Rücksicht auf die Kriegserfordernisse nicht bewilligt werden könnte. Tatsächlich verlangen ja auch die amerikanischen Militärs immer öfter und immer dringender eine Erhöhung der Rüstungsproduktion, die ihr Programm nicht einhalten hat. Es rächt sich jetzt, daß den angelsächsischen Völkern von ihren Regierungen in Ueberschätzung der eigenen und Unterschätzung der deutschen Kraft das Kriegsende noch für dieses Jahr versprochen worden ist. Jetzt müssen prominente Persönlichkeiten, Minister und Generale, bei jeder Gelegenheit dem Volk einhämmern, daß man noch weit vom Siege entfernt sei, daß noch große Opfer bevorständen und daß es der äußersten Anstrengungen bedürfe, um „den Krieg zu gewinnen“. Es fehlen mithin alle Voraussetzungen für die Rooseveltische Nachkriegspolitik. Roosevelt selbst hat in einem Schreiben an den seines Postens als Leiter des Kriegsproduktionsamtes entbundenen Donald Nelson diese Schwierigkeiten zugeben müssen mit den Worten: „Der Krieg in Europa ist noch nicht zu Ende und die USA. sind vor Kriegsproblemen von größter Vielfältigkeit gestellt.“

dem industriereichen Deutschland ein einziges Kartoffelfeld zu machen. Stürmische Pfuirufe aus der Menge der Arbeiter beantworteten diese von höchster Leidenschaft diktierte Abrechnung mit unseren Feinden.

Abrechnung mit General Eisenhower

Den Höhepunkt der Rede aber stellte eine scharfe Auseinandersetzung mit dem alliierten Oberkommandierenden, General Eisenhower, dar, der geglaubt hatte, durch großsprecherische Auftritte das deutsche Volk und die deutschen Arbeiter müde machen zu können, nachdem es den alliierten Armeen nicht gelungen sei, ins Reich einzubrechen, um das Land auszubeuten und seine Einwohner zu knebeln. Mit Empörung wies Dr. Goebbels die unverschämten Anmaßungen dieses Renegaten zurück, der in einem seiner Auftritte erklärte, daß alle Deutschen sofort und ohne irgendwelche Fragen zu stellen, allen Befehlen der sogenannten Militärverwaltung nachzukommen hätten.

Stürmischer Beifall folgte der Feststellung des Ministers, daß das deutsche Volk nicht irgendeinem hergelaufenen USA-General, sondern einzig und allein Adolf Hitler gehorche. Wenn der Feind aber die törichte Hoffnung hege, durch eine Kapitulationsaufforderung unsere Widerstandskraft lähmen und unseren unbeugsamen Kampfesgeist erschüttern zu können, so werde ihm ein achtzigmillionenstimmiges Nein und Niemals aus den bedrohten Westprovinzen und aus dem gesamten deutschen Volk die unerschütterliche Haltung zeigen, die jeden aufrechten Deutschen in Ost und West und Süd und Nord erfüllt.

Das deutsche Volk wisse zur Genüge, was es zu erwarten hätte, wenn es in der Kapitulationsaufforderung aus London heiße, daß sich die Alliierten über die sofort in Kraft tretenden Versklavungsparagraphen hinaus das Recht einräumten, jegliche Art von „Zusatzbedingungen politischer und wirtschaftlicher Art“ zu stellen. „Dieser Vernichtungswille des Feindes macht uns nur noch härter und kampftüchtiger“, so stellte Dr. Goebbels unter dem stürmischen Beifall seiner Zuhörer fest, und sein fanatisches Bekenntnis wurde tausendfach aus der Menge unterstrichen: „Eher werden wir uns die Hände blutig arbeiten und bis zum letzten Atemzug kämpfen, als auch nur einen Augenblick lang die Waffen aus der Hand legen und auf den Feind vertrauen; ... denn dann wären all die vielen Opfer und Mühen umsonst, die wir in dem jahrelangen Ringen um unsere Freiheit und um die Zukunft seiner große Bewährungsprobe zu bestehen habe.“

Die Verpflichtung der Nation

An die ganze rheinische Bevölkerung sich wendend, erklärte Dr. Goebbels, daß von ihr in diesen Wochen der höchste Beitrag im Kampf um unser nationales Schicksal gefordert werde. Deshalb habe sie am ehesten die Berechtigung, vor die Nation hinautreten und ihrerseits Forderungen zu stellen; mit dieser Berechtigung aber trage sie auch die Verpflichtung, der Nation ein leuchtendes Beispiel an Mut und Entschlossenheit zu geben. Manches bange deutsche Herz und manches bange deutsche Auge richte sich in diesen Tagen und Wochen nach dem Westen, der jetzt vor den Augen des ganzen Volkes seine große Bewährungsprobe zu bestehen habe.

„Als Sprecher des Volkes“, so schloß Dr. Goebbels unter der begeisterten Zustimmung der Versammlung „aber auch als Vertreter dieser meiner rheinischen Heimat, der ich mich heute mehr denn je zugehörig fühle, bin ich hier hergekommen, um vor der Nation zu geloben und vor der Welt zu erklären, daß wir dieses Gebiet verteidigen werden wie eine Festung, mit allem, was wir sind und was wir haben. Wenn auch noch schwere Belastungen und steile Wege vor uns liegen, so wissen wir doch, daß der Führer zuletzt auch diese Gefahr bewältigen wird. Der Sieg wird uns gehören, wenn wir nur die Forderung der Stunde erfüllen: kämpfen, arbeiten und standhaft bleiben!“

Abschied von Gauleiter Josef Bürckel

Parteitruaerakt in Neustadt a. d. Weinstraße — Gedenkrede Reichsleiter Rosenbergs

Am Dienstagabend nahm in einem würdigen und erhabenen Parteitruaerakt ganz Deutschland Abschied von Josef Bürckel. Im Auftrage des Führers war Reichsleiter Rosenberg erschienen. Ferner waren anwesend die Reichsleiter Dr. Ley, Fiehrer, Baldur von Schirach, die sich dienstlichsten Gauleiter Mutschmann, Murr, Sprenger, Sauckel, Wahl und Dr. Scheel sowie die Gauleiter der Nachbargaue, Florian und Simon. Unter den Abordnungen des Führerkorps aus Partei und Wehrmacht befand sich auch die der SA mit Stabschef Schepmann an der Spitze.

Ganz wie es der nationalsozialistische Haltung des Gauleiters Bürckel entsprach, war die Sitzordnung in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Saal des Neustädter Saalbaus neben dem General saß der verwundete Gefreite, neben dem Regierpräsidenten der Arbeiter, neben dem hohen Partei- und Gliederungsführer der SA-Mann und der Bergknappe von der Saar in der schwarzen Grubenbrille. Nach den letzten Akkorden der Coriolan-Ouverture, die den Trauerakt einleitete, ergriff der Beauftragte des Führers, Reichsleiter Rosenberg, das Wort zu einer Gedenkrede, der wir folgendes entnehmen:

Immer wieder erfüllt uns ein Gefühl tiefen Schmerzes, wenn wir daran denken, wie viele unserer alten Kameraden in diesen Jahren eines unerhörten Ringens bereits von uns gegangen sind, immer wieder müssen wir in einer Zeit, da jede dieser erprobten Energien für Volk und Reich fast unersetzbar scheinen, dieser Impulse für immer entsagen. Wir beugen uns hier einem Gesetz des Lebens: daß gerade bei jenen Menschen, die ihre vollen Kräfte einer großen Sache widmen, diese Kräfte auch schneller verzehrt werden als bei anderen. Im Bewußtsein des Schmerzes, aber auch mit dem Gefühl des Stolzes dürfen wir sagen, daß das Leben Josef Bürckels jene beispielhafte Geradlinigkeit aufwies, wie sie nur festen, nicht zu brechenden Naturen eigen ist. Unser Kamerad und Freund Josef Bürckel ist einer der ältesten Mitkämpfer des Führers in jenen dunklen Jahren gewesen, da Deutschland verraten war und verloren schien. Als in diesen Jahren scheinbar hoffnungsloser Verlassenheit nur wenige sich emporzurichten getrauten, da hat Josef Bürckel den Kampf gegen die fremden Bedrücker aufgenommen. Er hatte begriffen, welch neuer Wille sich von München aus bemerkbar machte und hat die Lösung Adolf Hitlers als die seine bejaht. Seit diesem Tage ist er in unverbrüchlicher Gefolgschaftstreue der neuen Fahne gefolgt. Er hatte vom ersten Tage seiner Wirksamkeit an verstanden, daß es Epochen des Friedens und Zeiten des Kampfes gibt, in die Generationen während des langen Ablaufes der Geschichte eines Volkes hineingeboren werden, und daß niemand sich die Zeit seiner persönlichen Wirksamkeit frei auszuwählen vermag. Es kommt

Andauernde heftige Kämpfe im Westen

Starker feindlicher Druck an der belgisch-holländischen Grenze — Verlustreiche anglo-amerikanische Angriffe nördlich Nimwegen und an der Maas

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Okt. (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der starke Druck der 1. kanadischen Armee bei Antwerpen und an der belgisch-holländischen Grenze nördlich Turnhout dauert an. Schwere Kämpfe sind hier im Gange.

Nördlich Nimwegen und an der Maas führten die Engländer und Nordamerikaner heftige, für sie verlustreiche Angriffe, die jedoch gegen zähen Widerstand und wuchtige Gegenstöße unserer Grenadiere und Panzer nicht durchdrangen. Nur an der deutsch-holländischen Grenze südlich Geilenkirchen konnte eine neu herangeführte amerikanische Division nach schweren hin- und hergehenden Kämpfen einen örtlich begrenzten Einbruch in unsere Stellungen erzielen.

Über dem holländischen Kampfraum und den Vogesen schirmten deutsche Jäger eigene Angriffsunternehmungen ab und unterstützten durch Bekämpfung feindlicher Tiefflieger die Abwehrkämpfe der Erdtruppen.

Im Parroy-Wald und an den Berghängen östlich Epinal und Remiremont blieben hartnäckige Angriffe amerikanischer Verbände in der Masse auch gestern in unserem Feuer liegen oder gewannen nur einzelne Dörfer und Waldstücke.

Vor Dürenkirchen herrscht Waffenruhe zur Evakuierung der Zivilbevölkerung. Im Vorfeld unserer befestigten Stützpunkte an der Atlantikküste kam es zu Feuerüberfällen und örtlichen Gefechten.

Unsere Grenadierdivisionen fingen in den Bergen des etruskischen Apennin weiterhin standhaft die auf breiter Front und mit hohem Materialeinsatz vorgehenden amerikanischen Angriffe auf. In heftigen Kämpfen um einzelne Berggipfel vertrieben sie zum Teil in neuen Stellungen alle Durchbruchversuche des Gegners. An der adriatischen Küste wurden angreifende britische Kompanien zerschlagen.

Gegen das Vordringen sowjetischer schneller Ver-

bände aus dem sowjetisch-rumänischen Grenzgebiet nördlich des Eisernen Tores in den Raum nördlich und nordwestlich Belgrad sind eigene Gegenmaßnahmen im Gange. Auch südlich der großen Donauschleife wird heftig gekämpft. Deutsche und ungarische Truppen führten westlich Arad erfolgreiche Angriffe. Südwestlich Großwardein warfen unsere Panzerkräfte in schwingvollem Gegenstoß sowjetische Schützendivisionen und Panzerverbände zurück und vernichteten 24 Panzer. Starke feindliche Angriffe westlich Torenburg und an der Maros wurden nach unwesentlichen Fortschritten von unseren Truppen abgewiesen.

In den Ostbeskiden gehen die schweren Kämpfe um die Paß-Strassen, vor allem südlich Dukla, weiter. Die bolschewistischen Angriffe wurden in Gegenangriffen zerschlagen oder aufgefangen.

Nach Abwehr sowjetischer Angriffe und Rückführung aller Waffen und des Kriegsgüter räumten unsere Nachtruppen, unterstützt durch Sicherungsfahrzeuge und Kampffahrzeuge der Kriegsmarine, ihre Brückenköpfe im Südtail der Insel Dagö.

In Finnland erreichten unsere Truppen auf ihrem Rückmarsch nach Norden die befohlenen Ziele.

Deutsche Räumboote beschädigten in nordnorwegischen Gewässern drei Schnellboote der Sowjets und trafen eines so schwer, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist.

Nordamerikanische Bomber richteten ohne Erd-sicht einen Terrorangriff gegen die Stadt Nürnberg. Es entstanden Schäden in Wohngebieten und an Kulturstätten. Auch der Raum von Köln und das Rheinland waren das Ziel feindlicher Terrorbomber. In der vergangenen Nacht warfen britische Flugzeuge Bomben auf Kassel und Aschaffenburg. Durch vereinzelt Bombenabwurf und Bordwaffenangriffe wurden Wohnhäuser in einigen Orten Süd- und Südwestdeutschlands zerstört. Luftverteidigungskräfte brachten hierbei 31 feindliche Flugzeuge, darunter 13 viermotorige Bomber, zum Absturz.

Ein jämmerlicher Rechtfertigungsversuch

Der finnische Ministerpräsident über die Verhandlungen mit den Sowjets

Stockholm, 5. Oktober. Der finnische Ministerpräsident Castrén hat offenbar aus dem Bedürfnis heraus, sich vor dem finnischen Volk für den Kapitulationsvertrag mit Moskau zu rechtfertigen, im Rundfunk einen Ueberblick über die Verhandlungen mit den Sowjets gegeben. Dabei konnte Castrén auch nur noch einmal die Bedingungen wiederholen, für die die Verräterclique die Freiheit und die Ehre Finnlands verkauft hatten. Castrén bestätigte die Abtretung von Porkkala, die Ueberlassung von Flugstützpunkten in Südfinnland an die Sowjetunion, die Abgabe der Handelsflotte und die Zurverfügungstellung von Häfen an die Sowjets. Er war offenbar sehr stolz darauf, feststellen zu können, daß sämtliche politischen Gefangenen freigelassen und daß vierhundert Vereinigungen aufgelöst werden. Er bestätigte damit noch einmal, daß auf Befehl Moskaus das ganze kommunistische Gesindel, das bisher hinter Schloß und Riegel saß, nunmehr wieder frei ist und die Arbeit des Bolschewismus besorgen kann, während alle nationalen Organisationen, die sich der Ehre Finnlands bewußt sind, nur für sie gekämpft haben, zwangsweise geschlossen wurden.

Der Ministerpräsident konnte aber seinem Volke nicht verheimlichen, daß das Diktat von Moskau Finnland ungeheuer schwere Belastungen aufer-

lege und es zu jahrelanger Zwangsarbeit zwingt, um alles das zu schaffen, womit es den von Moskau erkaufte Waffenstillstand bezahlen müsse. An einen wirtschaftlichen Wiederaufbau in Finnland sei vorerst nicht zu denken, ebensowenig wie die Wiederherstellung normaler Zustände in absehbarer Zeit möglich sei. Der Ministerpräsident kündigte Radikalmaßnahmen an, um die Diktatbestimmungen erfüllen zu können. Er verpflichtete das finnische Volk, alle Kräfte anzuspannen, um das Vertrauen seiner Partner zu gewinnen.

Der Schluß der Rede Castréns gipfelte in einem Vorwurf gegen die Finnen, die „oft vergessen, daß es ihr Los ist, neben einem großen Nachbarn zu leben. Er meinte wörtlich: „Das Verständnis für die Mentalität der Sowjetrussen war den Finnen abhanden gekommen“. Castrén mutet also dem finnischen Volk zu, daß es sich künftig besser auf die „sowjetrussische Mentalität“ einstellt, d. h. also sich willig zu einem Sklavenvolk unter der Sowjetknute herabwürdigt. Der Ministerpräsident hat mit seiner Erklärung erneut die ganze Jämmerlichkeit und Ehrlosigkeit der Vertreter gekennzeichnet, die Finnland dem Bolschewismus ausgeliefert haben und nun noch erwarten, daß das finnische Volk ihnen dafür dankbar ist.



Der „Befreier“ — von der Freiheit ist der Tod der nationalen Selbstständigkeit.

Freibrief für Massenmord

Errichtung von Tribunalen in Bulgarien

Belgrad, 5. Oktober. Der Justizminister des bulgarischen Kapitulationskabinetts, Dimitar Neitschew, gab durch Rundfunk ein Gesetz bekannt, nach dem Tribunale errichtet werden sollen, die alle Personen, welche „durch Tat, Wort oder Schrift“ den nationalen Kurs des früheren Regimes in Bulgarien unterstützt haben, mit dem Tode bestrafen werden.

Mit diesem Gesetz, das der Sozialer Verräterclique von Moskau diktiert worden ist, wird die überwältigende Mehrheit des bulgarischen Volkes, die sich durch Tat, Wort und Schrift für die Befreiung der bulgarischen Gebiete eingesetzt hat, vor die bolschewistischen Tribunale gezerrt werden. Die Agenten Moskaus und die Schergen des NKWD, die mit den Sowjettruppen in das Land gekommen sind, erhalten damit einen Freibrief zu einem blutigen Terror-Regime. Sie werden bestimmen, wer nach diesem Gesetz dem Tode verfallen ist. Und es wird nach dem Muster der Baltenstaaten ein Massenmorden beginnen, und es wird eine Menschenjagd größten Umfangs einsetzen.

„Befreier“ unter sich

Genf, 5. Okt. Die de Gaulle-Franzosen Claude Labbe und Albert Guichet luden während eines V. 1-Alarms in London zwei USA-Offiziere zu einer Fahrt nach ihren Wohnungen ein. Als der eine Offizier vernehmungsgemäß abgesetzt worden war, überfielen die de Gaulle-Soldaten den im Kraftwagen verbliebenen USA-Leutnant Donald Cooley. Sie schlugen ihn mit einem Gummiknüppel bewußtlos, plünderten ihn gründlich aus und warfen ihn, nach ihrer Meinung tot, auf die Straße, wo er mit schweren Schädelverletzungen später noch lebend, geborgen werden konnte. Der englische Richter folgte weitgehend der Verteidigung der Angeklagten, „sie hätten sich durch die erheblichen Dollarbeträge, die jeder USA-Offizier bei sich habe, zu dem Raubmordanschlag verleiten lassen“, und sprach Strafen von nur 15 und 9 Monaten Gefängnis gegen die Angeklagten aus.

Roosevelt weiß von nichts

Genf, 5. Oktober. Der USA-Präsident, der auf der Pressekonferenz nach der Kapitulation von Warschau gefragt wurde, wieweit er eine Antwort bezeichnenderweise aus. Er erklärte nur kurz, er wisse nicht genügend über die politische Lage, um darüber zu sprechen.

Roosevelt befolgt damit die gleiche übliche Taktik der anglo-amerikanischen Diplomatie, die immer dann nicht unterrichtet ist, wenn ihr die Antwort auf die Fragen peinlich ist. So handelte vor kurzem erst im gleichen Fall der USA-Außenminister Hull, und so pflegen auch Churchill und Komplizen zu handeln, wenn sie sich um eine offizielle Erklärung, die ihnen nicht in den Kram paßt, drücken wollen.

WZ.-Kurzmeldungen

Den Heldentod von sieben Konteradmiralen der japanischen Flotte und Marineflieger gibt die Vokouk-Flottenstation bekannt. Diese sieben Admirale fielen bei den Kämpfen im Seegebiet Großasiens.

Nach einer Meldung aus Moskau ist A. Welmer zum Vorsitzenden des Rates der Volkskammer für die Sowjetrepublik Estland ernannt worden. Zum 1. Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Estlands wurde G. Karotamm bestimmt.

De Gaulle hat, wie nordamerikanische Korrespondenten aus Paris melden, die in Frankreich lebenden Rotspanier aufgefordert, die von ihnen besetzten spanischen Konsulate wieder zu räumen.

Nach einer „TASS“-Meldung aus Bukarest hat der Volkskongress der rumänischen Partei „nach langen Diskussionen“ das von der Kommunistischen Partei Rumäniens ausgearbeitete Projekt über radikale Reformen im inneren und äußeren Leben Rumäniens angenommen.

Der weibliche Sowjetbotschafter in Stockholm, Frau Kollontaj, beehrte sich dieser Tage für den finnischen Gesandten und die Mitglieder der Gesandtschaft in Stockholm ein Frühstück zu geben, das, wie „Aktionsblatt“ in einer Eigenmeldung aus Helsinki berichtet, in Finnland stark beachtet worden sei. Uns will scheinen, als wenn dieses Frühstück den Höhepunkt des bolschewistischen Zynismus darstellt.

Eine große wirtschaftliche Offensive im Nahen Osten nehmen die USA. gegenwärtig gegen die Briten vor. Starke USA-Einfuhren nach dem Irak führten sogar zu einer leichten Preissenkung. Syrien wurde ein Darlehen für noch zu tätige USA-Einfuhren gewährt und vor einigen Tagen wurde die Ankunft einer USA-Wirtschaftskommission in Ägypten gemeldet.

Das nordamerikanische Kriegsdepartement hat mit sofortiger Wirkung die tägliche Arbeitszeit für alle unter Regierungskontrolle stehenden Rüstungsarbeiten um eine Stunde verlängert. Kriegsminister Stimson führte dazu aus, daß jetzt alles getan werden müsse, um den notwendigen Zuschuß größerer Mengen Kriegsmaterials an die Fronten sicherzustellen, an denen die Amerikaner, vor allem im Westen, große Material- und Menschenverluste erlitten haben und täglich weiter hinnehmen müssen.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG. Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptchriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptchriftleiter: U. Chef v. Dienst: K. Kremer, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Stadtzeitung

„Eroberer!“

Die Maske ist gefallen! Faselt die Feinde bisher davon, daß sie das Reichsgebiet als „Befreier“ zu betreten gesonnen seien, so schreibt jetzt im Gegensatz dazu ein Londoner Blatt ganz offen, die Alliierten kämen nicht als Befreier, sondern als Eroberer.

Nun, das deutsche Volk ist auf den Befreier schwand ebenso wenig hereingefallen, wie es sich von den Erobererprahlerien imponieren läßt. Wir brauchen keine Befreier und sind entschlossen, den Feinden die Lust zum Erobern gründlich auszutreiben. Die Front und die Heimat sind in ihrem Abwehrwillen völlig einig. Und wenn das offene Eingeständnis der Briten, daß sie unseres Vaterlandes heiligen Boden erobern wollten, auf uns überhaupt eine Wirkung ausübt, kann es nur die sein, unseren Abwehr- und Widerstandswillen nur noch zu verstärken.

Wir wußten schon bisher, was es mit den scheinheiligher-erlogenen Phrasen der Feinde auf sich hatte; die angeblich britischen Befreier sind in Wirklichkeit brutale Unterdrücker, Wegebereiter der Bolschewisten, die ihnen auf dem Fuße folgen. Jetzt haben sie es uns noch zu allem Überfluß schwarz auf weiß gegeben. Nötig war das nicht, weil wir es, wie bereits erwähnt, schon wußten, aber die Offenheit ist immer ein Fortschritt.

Jedoch so oder so — sie werden sich täuschen! Es wird aus dem Erobern so wenig etwas werden wie aus dem Befreien.

An der eisernen Entschlossenheit von Front und Heimat werden alle feindlichen Eroberungspläne zu Schanden werden.

Mit dieser Feststellung legen wir die offenherzige Ankündigung des Londoner Blattes zu den Akten und setzen unsere Arbeit fort, die dem deutschen Siege dient!

Selbstverständliche Ehrenpflicht

Helfe notgelandeten deutschen Fliegern

Bei den umfangreichen Luftkämpfen, die sich laufend über Deutschland abspielen und allein in den letzten Wochen vom Abschluß von mehreren hundert feindlichen Flugzeugen führten, entstehen naturgemäß auch bei den deutschen Fliegern Verluste durch Absturz, Absprung und Notlandung. Es ist selbstverständlich Ehrenpflicht jeder Dienststelle von Partei, Staat und Wehrmacht und darüber hinaus jedes einzelnen deutschen Volksgenossen, den abgesprungenen und notgelandeten Fliegern nach besten Kräften Hilfe zu leisten. Den unversehrten Besatzungsmitgliedern muß Fahrgelegenheit zur nächsten Eisenbahnstation beschafft werden. Verwundete Flieger sind nach Leistung der ersten Hilfe sofort dem nächsten Arzt oder Lazarett zuzuführen. Die Überführung von Verwundeten und das Aufsuchen von gefallenen deutschen Fliegern ist der nächsten Parteidienststelle, nach Möglichkeit dem Ortsgruppenleiter, umgehend zu melden, damit die zuständige Dienststelle der Luftwaffe unterrichtet werden kann. Auch bei Durchführung von Suchaktionen nach abgestürzten oder notgelandeten deutschen Fliegern ist die Hilfe jedes Volksgenossen wertvoll. Jeder Volksgenosse ist verpflichtet, seine Beobachtungen der zuständigen Dienststelle der Partei, der Polizei oder der Landwehr ohne Verzögerung zu melden.

Satzfische beschlagnahmt

Karpfen, die man keinesfalls essen darf

In Nr. 49 des Verkündungsblattes des Reichsantrandes wird eine Anordnung der Hauptverwaltung der deutschen Fischwirtschaft über die Bewirtschaftung von Satzfishen veröffentlicht, die die bisherige Regelung ersetzt. Danach sind die im Reichsgebiet erzeugten oder in das Reichsgebiet eingeführten Satzfishen zugunsten der Hauptverwaltung beschlagnahmt. Satzfishen dürfen nur an solche Personen geliefert werden, die im Besitz von Bezugswweisungen sind. Die Verwendung von Satzfishen für Speisezwecke ist verboten. Als Satzfishen im Sinne der Anordnung werden festgelegt: 1. einjährige Karpfen, 2. zwei- und mehrjährige Karpfen im Stückgewicht bis zu 750 Gramm, 3. Schleien im Stückgewicht bis 125 Gramm.

Neue Sondermarken. Zum „Tag der Briefmarke“ herausgekommene neue Sondermarken werden ab Freitag, 6. Oktober, beim Hauptpostamt, Rheinstraße, ausgegeben.

Wann müssen wir verdunkeln:

5. Oktober von 18.29 bis 5.37 Uhr

Frau hinterm Pflug

ROMAN VON MARIA SCHMIDTSBERG

(4. Fortsetzung)

Schwester Meta gab in kurzen Worten einen Überblick über die Krankheitslage. Sie war im wesentlichen unverändert. Dann gingen sie ins Krankenzimmer.

Währenddessen saß Christian mit blaßem überwachtem Gesicht allein im Wohnzimmer. Er hatte nicht einen Augenblick Schlaf gefunden. Schöpker brachte ihn diese Nacht nach ihrem Eintreffen in sein altes Zimmer, das er vollkommen unverändert vorfand. Dort standen seine Möbel noch genau wie immer. An der Wand hing noch das Bild seiner Eltern, das Magda ihm kurz vor seiner Flucht aus diesem Hause geschenkt hatte. Wer hätte gedacht, daß er so dahin zurückkehren würde.

Christian hatte vorhin mit Schöpker am Frühstückstisch gesessen. Sie würgten beide ein paar Basen hinunter und mühten sich um ein Gespräch. Aber sie waren beide zu sehr mit dem beschäftigt, was nun kommen würde: Christians Wiedersehen mit Magda.

Nun war der Arzt da. Christian wartete auf seinen Fortgang und daß Schöpker ihn dann zu Magda holen würde. Unruhig ging er auf und ab, denn er litt ihn nicht auf seinem Platz. Ein älteres, freundliches Dienstmädchen, das damals noch nicht im Hause gewesen war, kam herein und räumte den Tisch ab.

Dann war Christian wieder allein und wartete weiter. Ab und zu blieb er stehen und lauschte. Wie lange das da drinnen dauerte!

Endlich hörte er Stimmen auf dem Flur. Dann klopfte die Tür, der Arzt war wohl gegangen. Wieder wartete er eine Weile, dann kam Schöpker herein. Christian sah ihm in banger Frage entgegen:

„Nun?“

„Da ist unverändert“, sagte Schöpker. „Der Arzt meint, dein Besuch würde sie zwar aufregen, da sie aber unbedingt wünscht, müßten wir ihn ge-

Merkwürdig zwar - aber es ist so

Drahtfunk mit und ohne Fernsprecher — Wie höre ich die Luftlagemeldung?

J. P. Was versteht man unter dem „Drahtfunk“? Nicht etwa die Luftlagemeldung, die wie jede andere Sendung über den normalen Rundfunksender geht, ebensowenig die örtliche Luftlagemeldung während eines Alarms, wenn gleichfalls über den normalen Sender gesendet wird. Der Name sagte es ja: Der „Drahtfunk“ sendet seine Wellen nach allen Richtungen durch die freie Luft, aus der wir sie mit der Antenne herausfischen, der „Drahtfunk“ aber sendet über den Draht, nämlich den Telefondraht. Genau so, wie man Wellen der verschiedensten Länge durch den Äther senden kann, könnte man auch viele verschiedene Wellen in das Drahtnetz der Fernsprecheinrichtungen hineinschicken. Man beschränkt sich aber auf zwei Wellenlängen, auf 1875 und 1204 Meter.

Wie kommt man an den Drahtfunk heran? Da gibt es verschiedene Wege. Am besten ist der Hörer daran, der selbst einen Fernsprechananschluß hat.

Da haben wir also unseren Rundfunkapparat stehen, in den müssen die Wellen hinein. Und da ist andererseits das Drahtnetz des Fernsprechers, da müssen sie heraus. Wir befestigen einen Verbindungdraht an einem Metallteil des Fernsprechanapparates, zum Beispiel an der Schraube unter dem Boden oder an der Nummernscheibe oder, wenn die Nummernscheibe nicht aus Metall ist, an dem metallenen Haken. Manchmal führt der eine Weg zum Ziel, manchmal der andere, das muß man ausprobieren; die Apparate sind ja nicht für diesen besonderen Zweck gebaut, und die feinen Ströme gehen manchmal sonderbare Wege.

Eine andere Möglichkeit: Man wickelt den Verbindungdraht spiralförmig um die Schnur des Fernsprechanapparates. Dazu bedarf es keines metallischen Kontaktes: Die Schnur wirkt wie eine kleine Sende-

antenne, welche die Wellen auch durch die Isolierung hindurch strahlt. Das klingt merkwürdig, aber es ist so. Und wohin nun mit dem anderen Ende des Verbindungsdrahtes? Das muß in die Antennenbuchse des Rundfunkapparates. Das Fernsprechnetz ist ja gleichsam die Antenne des Rundfunks. Nun müssen wir noch den Apparat auf die richtige Wellenlänge einstellen, auf eine der beiden genannten langen Wellen, also 1875 oder 1204. Wenn alles richtig gemacht ist, müßte der Empfang da sein. Er ist aber nicht immer da; doch davon später!

Und wie kommt der Mann ohne Fernsprecher an den Drahtfunk? Da wäre zuerst einmal zu überlegen, ob nicht im Hause irgendwo Fernsprechkabel verlaufen. Dann kann er da sein Glück versuchen. Aber er darf den Bleimantel oder den Rohrdrahmantel des Kabels nicht etwa mit dem Messer anschneiden oder sonst verletzen. Im übrigen macht er es so wie der Fernsprechteilnehmer; er verbindet das Kabel mit seiner Antennenbuchse.

Wenn aber kein Fernsprechkabel in der Nähe ist? Dann bleibt noch ein letzter Versuch übrig: Man sucht die in das Drahtnetz des Fernsprechers geschickten Wellen ganz einfach durch die Luft zu empfangen. Dieses Netz wirkt ja, wir hörten es schon, wie eine Sendeanenne, freilich nur wie eine recht schwache, aber in vielen Fällen ist die Energie doch so stark, daß sie von der Straße oder von dem Nachbarhaus noch bis in unseren Rundfunkapparat hineinwirkt. Dann tun wir also ganz einfach so, als ob der Drahtfunk Rundfunk wäre; wir stellen eine der beiden Wellenlängen ein und spitzen das Ohr. Manchmal haben wir Glück.

Wir müssen wirklich etwas Glück haben. Die Einrichtungen des Fernsprechers sind ja nicht für den Drahtfunk gebaut.

Es gilt die beste Methode zu finden

Gaststättengewerbe im Kriegseinsatz — Oertliche Verhältnisse sind zu berücksichtigen

Wie der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe, Richard Mentberger, mitteilt, sind zur Anpassung des Gaststättengewerbes an den verstärkten Kriegseinsatz bestimmte Rationalisierungsmaßnahmen unumgänglich. Ob allerdings dabei das Bedienungspersonal völlig eingespart und durch Selbstbedienung ersetzt werden kann, muß in jedem Einzelfalle geprüft werden. Denn der Kellner bringt ja nicht nur die Speisen an den Tisch, sondern nimmt auch Bestellungen an, verrechnet die Marken und räumt das Geschirr wieder ab. Bei Selbstbedienung müßte oft das Personal hinter dem Büfett zahlenmäßig vermehrt werden, weil es einzelne Funktionen des Kellners zu übernehmen hätte; außerdem müßte der Gast sich gegebenenfalls an verschiedenen Stellen des Büfetts anstellen, etwa bei der Markenabgabe, der Kasse und dem Essenempfang. Zeitverlust für den Gast und mehr Personal hinter dem Büfett müssen sorgfältig auf den erstrebten Endeffekt der Selbstbedienung, nämlich die Einsparung von Kräften bei dennoch möglichst schleuniger Versorgung der Schaffenden mit Essen in ihren kurzen Pausen oder ihrer kargen Freizeit, abgemessen werden.

Bei der angeordneten längeren Speisenausgabe der Gaststätten — warmes Essen bis 21 Uhr, kalte Küche bis 22 Uhr — sind die örtlichen Verhältnisse zu berücksichtigen. Vor allem müssen Betriebe in Bahnhofsnähe dafür sorgen, daß auch später ankommende Gäste noch essen können. Mentberger

steht auf dem Standpunkt, daß grundsätzlich Soldaten und Berufstätige in allererster Linie in den Gaststätten bevorzugt werden müssen. Ob man dazu Ausweise einführt, muß in jedem Ort geprüft werden, zumal die Verhältnisse in jeder Gaststätte verschieden liegen. Jeder Wirt muß daher selbst die beste Methode herausfinden, zu dem genannten Ziel zu kommen.

Wesentlich erleichtert wäre die Abfertigung, wenn die Gäste sich für einen bestimmten Zeitraum, vielleicht eine Woche, jeweils an eine Gaststätte binden. Weitere Versuche auf diesem Gebiet werden in dem Wunsch unternommen, die Lösung zu finden, die jedem Schaffenden die Mahlzeit ohne langes Warten gestattet.

Selbstverständlich besteht für Gaststätten, die nicht unmittelbar der Versorgung der Bevölkerung dienen, heute keine Existenzberechtigung mehr. Das gilt vor allem für die reinen Schanklokale, die der Schließung auch nicht dadurch entgehen, daß sie jetzt noch versuchen, ein paar Essen auszugeben. Der größte Teil der deutschen Wirte hat sich längst auf Küchenbetrieb umgestellt.

Durch scharfe Auskammung sorgt das Gewerbe selbst dafür, daß alle irgendwie zu entbehrenden Arbeitskräfte für Wehrmacht oder Rüstung freigestellt werden. Die Gaststätten müssen einen noch einfacheren Stil bekommen. Dinge, die nur der Bequemlichkeit dienen sind heute nicht mehr berechtigt.

Edler Wetteifer in der Stille ausgetragen

NS-Frauschafft ist immer da — Der Kreisleiter dankte ihr für besonderen Einsatz

Als vor wenigen Monaten der Kreisamtsleiter der NSV, der Kreisfrauschaffsleiterin ganze Berge alter Wollschächel zur Umarbeitung übergab, konnte man angesichts der zum Teil zerschissenen Sachen im Zweifel sein, ob noch einmal etwas Rechtes daraus werden würde. Da jedoch die NS-Frauschafft vor keiner Arbeit zurückschreckt, wurde sie von der Abteilung Hilfsdienst und ihren Nähtuben mit gewohnter Energie angepackt. Es wurde gewaschen, aufgetrennt, gewickelt, farblich sortiert und schließlich die Wollknäuel an die Frauen zur ehrenamtlichen Heimarbeit verteilt.

In edlem Wetteifer entstand in der Stille ein Stück nach dem andern, bis die fertigen Sachen sich langsam aufstürzten, wie es vorher die unbrauchbaren getan hatten. Was Fleiß, künstlerischer Geschmack und Ideenreichtum aus dem VIELERlei der Garne und Farben zu machen verstanden hatten,

war in diesen Tagen zu einer eindrucksvollen Schau von 2504 neuwertigen Stücken im Sitzungssaal der Kreisfrauschaffsleitung ausgestellt. Es waren darunter 1417 Paar Strümpfe und Socken, 76 Kopfschützer, 90 Schals, 32 Kleiderchen, 288 Pullover, 263 Höschen, 35 Rökkchen, 46 Jackchen, 94 Kindermützen, 22 Paar Pantoffeln und Schuhen, 87 Paar Handschuhe, Mieder, Kniewärmer und anderes mehr.

Zur Uebergabe hatte die Kreisfrauschaffsleiterin den Kreisleiter und den Kreisamtsleiter der NSV, in die Ausstellung eingeladen, um mit berechtigtem Stolz zu zeigen, daß Wiesbadens Frauen immer da sind, wenn die Not sie ruft. Der Kreisleiter gedachte in anerkennenden Worten der gewaltigen Arbeitsleistung der Frauen, die mitgeholfen hatten, neue Werte zu schaffen, und bat die Kreisfrauschaffsleiterin, den Frauen seinen Dank zu übermitteln.

Stimme wurde noch leiser. Sie sollte wohl ihrem Vater nicht verständlich sein, der sich mit der Schwester im Hintergrund des Zimmers aufhielt. „Ich weiß ja nicht, ob morgen noch Zeit dafür ist. Ja, ich habe es bereut. Das Leben ist doch schön. Man weiß das erst, wenn man vor dem dunklen Tor steht. Nun ist es zu spät. Bald schlägt es zu, das Tor, und ich stehe jenseits.“

Christian wußte nicht, sprach sie im Fieber oder war sie klar. Hilfeleischend und in heißer Sorge suchten seine Augen die Schwester.

Schwester Meta sah wohl, wie die Kranke sich erregte. Aber sie wollte sprechen. Wenn man es ihr verboten hätte, so wäre sicher alles noch viel schlimmer gewesen. Sie kam heran und hielt Magda ein Glas an die Lippen. Mühsam, trank sie einige Schluck. Ah, das tat gut. Das kühlte den heißen, trockenen Gaumen. Nun fiel auch das Sprechen wieder leichter. Ihre Augen hingten wieder an Christian.

„Ich war ja so verzweifelt. Das ganze Leben erschien mir wertlos, als du daraus fortgegangen warst. Wenige Wochen vor unserer Hochzeit. Wenige Wochen vor der Erfüllung. Ich wußte nicht mehr weiter. Da tat ich es.“

Die arme gequälte Brust hob sich in stoßweisen Atemzügen.

„Ich hätte es nicht tun dürfen. Man soll nicht Schicksal spielen wollen. Nicht im Leben und nicht im Sterben. Ich wollte dich um jeden Preis an mich fesseln, Christian. Das war nicht recht. Aber ich hatte dich so lieb.“

Sie schwieg erschöpft. Schwer sanken die Lider über ihre Augen. Christian war so erschüttert, daß er kein Wort hervorbrachte. Er streichelte nur leise ihre Hand, die er noch immer in der seinen hielt.

Leise trat Schwester Meta heran und feuchtete die trockenen Lippen. Die Kranke rührte sich nicht. Es schien, als sei ihre Kraft zu Ende; sie gab auch auf die behutsamen Worte der Schwester keine Antwort. Als Christian aber auf deren Wink seine Hand befreiten und zurücktreten wollte, umklammerten die fieberheißen Finger der Kranken die seinen und hielten sie fest.

Opfer der letzten Terrorangriffe

Gefallenenzahlen von Frankfurt, Mainz und Hanau
NSG, Frankfurt, 5. Oktober. Den Terrorangriffen auf die Gauhauptstadt Frankfurt vom 12., 13. und 27. September sind nach den endgültigen Feststellungen insgesamt 934 Personen zum Opfer gefallen. 23 weitere Volksgenossen werden vermißt.

Die Terrorangriffe vom 21. und 27. September auf Mainz töteten insgesamt 99 Volksgenossen. 35 weitere werden vermißt.

Die Stadt Hanau hatte durch den Terrorangriff vom 23. September 88 Gefallene. Vier weitere werden vermißt.

Unsere Gemeinschaft steht in den zukünftigen Tagen des Kampfes auch in der Verpflichtung dieser Opfer.

Zu hoher Aufgabe berufen

Amtseinführung des neuen Generalstaatsanwaltes

In einer schlichten Feierstunde wurde Generalstaatsanwalt Vetter in sein neues Amt als Leiter der Staatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht in Frankfurt am Main eingeführt. Nachdem Oberlandesgerichtspräsident Professor Ungewitter ihn begrüßt und ihm die vom Führer ausgefertigte Ernennungsurkunde überreicht hatte, hieß der Gauführer des NS-Rechtswahrerbundes und Gaurechtsberater Dr. Hecker den neuen Behördenchef im Namen des Gauleiters willkommen. Er überbrachte ihm dessen Grüße und sicherte ihm zu, daß er bei seiner Tätigkeit jede Unterstützung erhalten werde. Oberstaatsanwalt Wandel sprach herzliche Worte der Begrüßung namens der Gefolgsschaft.

Generalstaatsanwalt Vetter dankte sodann für die Begrüßung. Er versicherte, er werde seine Arbeitskraft voll dafür einsetzen, daß die Organe der Strafrechtspflege den ihnen im Kriege gestellten Aufgaben gerecht würden, und daß den Rechtsbrecher, insbesondere den Kriegsverbrecher und Saboteur die volle Schärfe des Gesetzes treffe. Er wolle mit seiner Gefolgsschaft in erster Arbeit daran mitwirken, daß die Ziele der nationalsozialistischen Staatsführung erreicht werden. Mit der Vorstellung der Gefolgsschaftsmitglieder schloß die Feierstunde.

Der Versuchung erlegen

Ein Jahr Zuchthaus für Zigarettendiebstahl

Aus einem Paket, das sich im Gewahrsam der Bahn befand und das er zu befördern hatte, stahl ein ausländischer Arbeiter Zigarettens. Er wurde bei dem Diebstahl beobachtet und stand nun wegen schweren Diebstahls vor dem Amtsgericht in Wiesbaden, der ihn zu der geringsten zulässigen Strafe von einem Jahr Zuchthaus unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft verurteilte.

Schränke unverschlossen lassen

Durch die starken Erschütterungen bei Fliegerangriffen sind verschiedentlich Schlösser von Schränken und Behältnissen weggefliegen und die Bergung von Gegenständen aus denselben war dadurch sehr erschwert. Es empfiehlt sich, die Möbelstücke unversperrt zu lassen und außerdem Schrauben von Band anzubringen, an denen man Türen, Schiebläden usw. leicht aufziehen kann.

Preisbildungsstelle „Rhein-Main“

Eine Preisbildungsstelle für den Reichsverteidigungsbezirk „Rhein-Main“, der das Land Hessen und die Provinz Nassau umfaßt, wurde eingerichtet. Die Geschäfte werden in Darmstadt geführt. Mit der Leitung wurde Ministerialrat Dr. Will, Darmstadt, beauftragt.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Uffz. Rudolf Keller, Wiesbaden, Nerostraße 20, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse Grenadier Willi Uhrmann, Wiesbaden, Lothringer Str. 32, ausgezeichnet.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielten: Obergefr. Jakob Gutschalk, Wiesbaden, Karlstr. 32, * Gefr. Heinrich Diehl, W.-Biebrich, Rathhausstr. 94, Gefr. Heinrich Rhein, Wiesbaden, Bismarckring 18 und Luftwaffenoberheifer Wolfgang Heid, Wiesbaden, Winkler Str. 10.

... Es läßt sich der strenge Beweis führen und wir werden ihn zu seiner Zeit führen, daß kein Mensch und kein Gott und keines von allen im Gebiete der Möglichkeit liegenden Ereignisse uns helfen kann, sondern daß allein wir selber uns helfen müssen, falls uns geholfen werden soll ...

Johann Gottlieb Fichte

So blieb Christian an ihrem Lager. Unverwandt hingten seine Blicke an dem gelblichen, eingefallenen Gesicht, um das sich die kurzgeschneitten schwarzen Haare in feuchten Locken ringelten. Magda, ach Magda —!

Schöpker, der stumm und bedrückt dabeistand, wurde dringend ins Büro gerufen und mußte sie eine Weile allein lassen. Er hatte sein Geschäft sehr vernachlässigt in den vergangenen Wochen. Es war ihm gleichgültig. Wenn Magda starb, wofür schaffte er dann noch? Seine ganze Lebensarbeit war dann doch umsonst. Soweit ging es auch ohne ihn ja leidlich. Fräulein Sperling war ja tüchtig und gut eingearbeitet, und an Herrn Schneiders Stelle saß jetzt ein anderer, sehr zuverlässiger junger Mann im Büro.

Am Nachmittag kletterte die Quecksilbersäule des Fieberthermometers beängstigend hoch. Die Kranke war sehr unruhig und wurde von einem heftigen, trockenen Husten gequält. Auf den hageren Wangen zeichneten sich rote Flecke ab. Der Atem ging schwer und röchelnd.

Als der Arzt am Abend kam, machte er ein undurchdringliches Gesicht. Er sprach eine Weile mit der Schwester. Dann sagte er, wenn es nötig wird, solle man ihn rufen. Die bange Frage in den Augen der Männer beantwortete er mit einem Achselzucken.

„Wir wollen hoffen. Das Fieber ist sehr hoch. Wenn das Herz nur durchhält.“

Nach seinem Fortgang riß Schwester Meta:

„Legen Sie sich ein wenig hin, Herr Schöpker. Und auch Sie, Herr Brenken. Die Nacht wird schlimm werden. Wir werden unsere Kräfte brauchen können. Sie können sich ja hier im Nebenzimmer hinlegen, damit sie gleich zur Hand sind, wenn ich Sie brauche“, redete sie zu als die beiden Männer zögerten.

Sie fügten sich nun zwar, aber an Ruhe war nicht zu denken. Wie hätten sie schlafen können mit dieser Angst und Unruhe im Innern.

Es wurde wirklich eine schlimme Nacht. Eine Nacht, die Schöpker und Christian nie vergaßen.

(Fortsetzung folgt)

Entscheidender Beitrag zum Sieg

Jugend im totalen Kräfteinsatz

Je härter die Zeit dieses Krieges, desto entschlossener und einsatzbereiter die Jugend, die weiß, daß es um ihren Sieg und ihre Zukunft geht. Ist der Kriegseinsatz der Hitler-Jugend von Jahr zu Jahr schon in seinen Anforderungen gestiegen, so sind in den letzten Monaten erneut alle Aufgaben der Jugendarbeit überprüft und zusammengefaßt worden, um das kriegswichtigste gestrafft und intensiv fortzuführen.

Zehntausend Hitlerjugend und einige hundert Mädel im Unter- und Gesundheitsdienst stehen im stolzen Einsatz dieser Wochen am Westwall. Jungen und Mädel in der rhein-mainischen Heimat wetteifern in der Berufsarbeit in Stadt und Land. Die männliche Jugend ertüchtigt sich in Dienst und Freizeit für die soldatische Bewährung, und die Mädel erfüllen gleich ihren Kameraden vielfältige Kriegsaufgaben.

Maßstab für den Jugendeinsatz ist die Bewährung der Front und in ihr die der kriegsfreiwilligen Hitlerjugend. Ihnen, die sich im Osten und besonders an der Invasionsfront hervorragend schlagen, strebt vor allem der älteste Jahrgang der Hitler-Jugend nach, dem das Ziel gesetzt wurde, Kerntrupp der Bewegung der Kriegsfreiwilligen zu sein. Diese Erziehung zur Freiwilligkeit zu verstärken, die vor-militärische Ertüchtigung weiterhin auszubauen, die gesamte politische und soziale Betreuung der Jugend in erster Linie durch Weiterführung einer planmäßigen Führeraus- und -ausbildung zu sichern, ist das Ziel der Jugendarbeit in den kommenden Wochen. In einer knappen Dienstbesprechung der verantwortlichen Führer aller Banne des Rhein-Main-Gebietes gab K.-Gebietsführer Ernst die Weisungen für den weiteren Einsatz. Das Gebiet wird in der großen Reservearmee der Hitler-Jugend unseres Volkes am Arbeitsplatz und in der Reichsverteidigung seinen entscheidenden Beitrag zum Siege leisten.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 15.30—16 Uhr: Solistenmusik von Schubert, Beethoven, Dvorák u. a. — 16—17 Uhr: Opern- u. Konzertmusik. — 20.15—22 Uhr: „Der Bajazzo“ (Leitung: Arthur Rother.)

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Musik zur Dämmerstunde. Werke von Cherubini, Dittersdorf, R. Strauß u. a. — 20.15—21 Uhr: Otto Dobner dirigiert das Berliner Rundfunkorchester. — 21—22 Uhr: Konzert der Berliner Philharmoniker unter Leitung von G. K. Lessing: „Macbeth“ von H. Strauß, Sinfonie d-moll von César Franck.



KREIS WIESBADEN

Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15

Ruf 59237 - Postcheck: 7260

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Donnerstag, den 5. Oktober 1944

Bann M. Mädelführung: Schulung für alle M.-Scharführerinnen, 20 Uhr, BDM-Heim.

Freitag, den 6. Oktober 1944

OGL West: 20 Uhr, Aula der Oberschule am Bosenplatz, öffentliche Versammlung. Teilnahme: Sämtliche P. u. Pgn., Führer und Führerinnen der Gliederungen, Walter und Warte der angeschlossenen Verbände sowie alle übrigen Volksgenossen und Volksgenossinnen.

Kreisfrauenchaft. Abteilung Kultur, Erziehung, Schulung: 17 Uhr Schulung, Mainzer Straße 2.

BDM-Werkgruppe 4/89: Der Gruppendienst fällt vorübergehend aus.

Die Organisation des Selbstschutzes

Gliederung der Luftschutzgemeinschaften unter Parteieinheiten

Zur Unterstellung des Reichsluftschutzbundes (RLB.) unter die Partei sind aus den Ausführungsbestimmungen noch folgende Hinweise über die Gestaltung des zivilen Selbstschutzes gegen den feindlichen Luftterror hervorzuheben: Der organisatorische Aufbau des Selbstschutzes gliedert sich, entsprechend der Organisationsform der Partei, wie folgt:

1. Luftschutzgemeinschaft (Haus-, Land-, La-Gemeinschaft).
2. innerhalb des NSDAP-Blocks: Selbstschutztrupp.
3. innerhalb der NSDAP-Zelle: Selbstschutzzug.
4. innerhalb der NSDAP-Ortsgruppe: Selbstschutzbereitschaft.

Die Selbstschutzeinheiten unterstehen führungs- und einsatzmäßig dem jeweiligen Hoheitssträger der NSDAP. Die Führung der Selbstschutzeinheiten übernehmen geeignete Persönlichkeiten, z. B. Politische Leiter, Gliederungsführer, Parteigenossen oder Gliederungsangehörige. Die Führer der bisherigen Selbstschutztrupps und Amtsträger des RLB. werden, bei entsprechender Eignung, weitestgehend als Führer der Selbstschutzeinheiten verwandt. Selbstverständlich beteiligen sich alle verfügbaren Politischen Leiter gerade in den ersten Stunden nach dem Angriff an der Schadenbekämpfung solange, bis sie vom Ortsgruppenleiter in den Betreuungsaufstellungen benötigt werden. Die Selbstschutztrupps, -züge und -bereitschaften müssen sich zu wahren Kampfgruppen in der Schadenbekämpfung entwickeln. Für den überörtlichen Einsatz von Ortsgruppe zu Ortsgruppe oder von Kreis zu Kreis und für die Schwerpunktbildung wird aus den Aktivisten der Selbstschutzeinheiten in jeder Ortsgruppe eine Sondereinsatzbereitschaft unter der Bezeichnung „Einsatzbereitschaft der NSDAP“ (Partei-Einsatzbereitschaft) aufgestellt. Der erweiterte Selbstschutz bleibt dem örtlichen Luftschutzleiter unterstellt. Die dem RLB. übertragenen Aufgaben im erweiterten Selbstschutz werden weiterhin wahrgenommen. Die Führer der nachbar-

Achtung! Ortsgruppe West!

Am morgigen Freitag, dem 6. Oktober, 20.15 Uhr, findet für die Partei- und Volksgenossen der Ortsgruppe West in der Aula am Bosenplatz unter der Parole: „Kraft und Glaube gegen Terror und Lüge“ eine öffentliche Versammlung statt. Redner: P. Metzler. An die Bevölkerung der genannten Ortsgruppe ergeht die Aufforderung, geschlossen zu erscheinen.

lichen Selbstschutzeinheiten können in Notfällen die Angehörigen des erweiterten Selbstschutzes zur Verstärkung heranziehen, sofern der Einsatz am eigenen Objekt nicht erforderlich ist.

Daß die luftschutztechnischen Weisungen des Reichsministers der Luftfahrt zu berücksichtigen sind, war schon in der ersten Nachricht klar zum Ausdruck gekommen. Auch bleiben die Befugnisse des örtlichen Luftschutzleiters unberührt.

das Ergebnis der vorjährigen Gebietsvertretung erheblich. Im RSWK. schob sie sich im Wettbewerb mit 21 Gebieten vom zehnten Platz 1943 auf die dritte Stelle vor und sicherte sich dadurch die Auszeichnung mit der Siegerrandale in Bronze. Daß es Hesse-Nassau gelang, seit langem jeweils in der Spitzenposition zu liegen, ist ein Beweis für die hervorragende Leistung der Hesse-Nassauer Luftschützer. In der Spitzengruppe liegen die Gebiete wie Thüringen, Berlin und Baden hinter sich zu lassen und zu den im KK-Schießen an erster Stelle im Reich stehenden Jungschützen aus Tirol-Vorarlberg und Hochland dicht aufzuschließen, ist zweifellos der Erfolg einer intensiven, ständigen jeweils mit Wettkämpfen abschließenden Schulungsarbeit, die der Referent für die Schießausbildung des Gebietes 12, G. Stamm, H. A. H. n. durchführte.

Wolfgang Schäfer-Gießen, Berghöfer-Darmstadt, A. I. ten Kirch-Wiesbaden, Pöhl-Darmstadt, Rother-Darmstadt, Heil-Gießen, Noll-Herborn, Jung-Darmstadt, Weis-Wiesbaden und Kipper-Gießen. Im letzten halben Jahre durch den Bannschreiber 287 fachlich herangebildet, sicherten dem Gebiet 12 den Erfolg. Dessen besten Schützen in der Einzelwertung der Deutschen Jugendmeisterschaft, die vier Bewerber aus Hesse-Nassau am Start sah, war, wie schon vor zwei Jahren einmal, der Gliederer Schäfer, der unter 82 Bewerbern mit 325 Ringen sich den siebenten Platz sicherte. Dabei verbesserte Schäfer mit einer Durchschnittsleistung von 8,73 Ringen bei 10 Schüssen, das kürzlich vom Gebietsmeister Berghöfer erreichte Ergebnis von 8,6 Ringen.

Nicht unwesentlich ist dem Erfolg mit beigetragen haben die HJ-Schützen des Bannes 80, Schaff. Hans A. ten Kirch-Wiesbaden, der unter 100 Bewerbern mit 325 Ringen sich den siebenten Platz sicherte. Dabei verbesserte Schäfer mit einer Durchschnittsleistung von 8,73 Ringen bei 10 Schüssen, das kürzlich vom Gebietsmeister Berghöfer erreichte Ergebnis von 8,6 Ringen.

Blattkirsch war außerdem zu den DJM. einberufen und brachte es hier in vier Anschlägen auf die gute Ringzahl von 492.

Unsere tägliche Kurzgeschichte

Die Glückspennige

von Wendelin Ueberzwerch

Leni schenkte mir einen Glückspennig. „Heb ihn gut auf!“ sagte sie, „wenn du mir treu bleibst, wird er dir gewiß Glück bringen.“

Wenn-Sätze liebe ich nicht, aber ich danke Leni pflichtgemäß und versteckte das Pfennigstück — so befohl sie — in der oberen linken Westentasche. Auch Hilde stiftete mir einen Glückspennig — es war damals gerade Sitte: was sich liebte, das schenkte sich so was.

„Denke immer an mich“, sagte sie, „wenn du den Pfennig in die Hand nimmst. Ich steckte auch ihn in das erwähnte Westentäschchen — es klornte leise. Hilde — verliebte Frauen sind scharfen Sinnes — hörte es. Es war nicht ganz einfach, sie zu überzeugen, daß die andere Münze sich ganz zufällig hier eingeklinkt habe. Hilde verlangte sauberliche Trennung, was ich auch versprach. Aber schließlich sind alle vier Westentaschen des modernen Mannes ohnehin mit 27 Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens besetzt, und so wanderte auch Hildes Liebesgabe heimlich wieder zu Lenis Geschenkbüchse.

Aennchen, das gute, liebe Aennchen, steckte mir einen Pfennig zu. „Er soll dich immer an mich erinnern.“ — Ach, nun waren's halt schon drei Münzen, die sich in meiner Westentasche zu fröhlichem Stelldichein trafen...

Auch von Inge und Ruth bekam ich bald darauf einen Glückspennig geschenkt — die lieben, anhänglichen Mädchen! Man kann so etwas nicht ablehnen. Warum soll man auch?

Fünf Pfennigstücke also tummelten sich nun über meinem mehr oder minder getretenen Herzen. Ich wußte natürlich längst nicht mehr zu unterscheiden, welches von wem stammte.

Da hatte ich einen glänzenden Einfall: Ich wechselte die fünf Münzen in ein Fünfpennigstück um!

Nun klornte es nicht mehr so anmaßlich und gewissenbeschwerend in der Tasche. Und ich fand es geradezu poetisch, daß fünf liebe Mädchen nun zusammen in einer einzigen Münze symbolisiert waren.

Wie — ihr fragt, was ich den Mädchen sagte, wenn sie sich nach ihren Unterpfänden erkundigten? Je nun! Leni war verzogen, Hilde hatte mich versetzt, Aennchen mich vergessen, Inge war böse mit mir, weil ich Ruth geheiratet hatte!

Und Ruth? Der erzählte ich die Geschichte. Sie lachte und verzieh. Denn ihr Pfennig hatte mir ja zweifellos Glück gebracht.

Die rechte Antwort

Dem großen Röntgen hatte man einst eine redselige Tischnarbe an die Seite gesetzt. „Können Ihre Strahlen wirklich alles durchleuchten?“ fragte sie ihn. — „Nicht gerade alles, aber doch sehr vieles“, war die Antwort. — „Können Sie feststellen, was ich in meiner Handtasche habe?“ fuhr die Neugierige fort. — „Jawohl, die Tasche kann ich durchleuchten.“ — „Aber das ist ja entzückend, Herr Professor, können Sie auch, wenn Sie diesen Kuchen durchleuchten, die Rosinen darin finden?“ — „Gewiß, gnädige Frau! Dem Gelehrten begann die Frage lästig zu werden. Da wollte die Dame wissen: „Lieber Herr Professor, werden Sie auch meinen Kopf durchleuchten können?“ — Darauf Röntgen: „Gewiß kann ich das, aber ich bin im Zweifel, ob ich etwas darin finden werde.“ Nun hatte der Forscher Ruhe...

Sportnachrichten

Schießerfolg des Gebietes Hessen-Nassau

Zehnermannschaft mit den Wiesbadener Altentkirch und Weis erwirbt die Bronze-Siegerrandale

Auch die Hitler-Jugend stellt sich in die Reihen der Mitträger des Wehrgedankens und der Wehrbereitschaft, nachdem ihr ja ohnedies als besonders wichtige Aufgabe in der vormilitärischen Ausbildung das Schießen zufällt. Um sich nun über den Stand der in allen 42 Gebieten mit Ernst und Eifer betriebenen Ausbildung und der Leistungen einen Überblick zu verschaffen, trug die RLF. auf der größten und idealsten Schießanlage des Reiches ihren diesjährigen Reichsschießwettbewerb und in Verbindung damit die Wettbewerbe um die DJM. aus. Damit kam es angesichts der Wichtigkeit und Bedeutung des KK-Schießens zur Durchführung der einzigen Reichsveranstaltung der HJ. in diesem Herbst überhaupt.

Mag auch die zahlenmäßige Beteiligung aus begrifflichen Gründen etwas geringer als bei den Innsbrucker Veranstaltungen der früheren Jahre gewesen sein, der Leistungsstand ist jedenfalls gemessen an den Ergebnissen der Vorjahre, nicht nur der gleiche geblieben, sondern hat sich stellenweise erheblich verbessert. Und dies alles bei Teilnehmern, die den jüngeren Jahrgängen angehören, wobei noch zu beachten bleibt, daß aus bekannten Gründen ein halber Jahrgang vollständig fehlte. Der Beauftragte des Reichsjugendführers, Hauptbannführer A. Beilbeck, sowie der Gauleiter und Reichsstatthalter Franz Hofer, der selbst ein guter Schütze ist, machten mit Freude und Stolz diese Feststellung bei der wichtigsten Reichsveranstaltung des Jahres.

Mit besonderer Freude ist zu sagen, daß sich die Leistungsverbesserung auch auf die HJ-Schützen des Gebietes Hessen-Nassau erstreckt, denn die Zehnermannschaft mit Jungschützen aus vier Bannern übertraf

Für Führer und Volk gaben ihr Leben

Alwin Roth, Obergefreiter, Inhab. des Sturmabz. Krimtschilde, E. K. 2. Kl. u. anderer Auszeichnungen, im Westen im blühenden Alter von 24 Jahren nach vierjähriger treuer Pflichterfüllung, in tiefem Schmerz: Wilhelm Roth II. und Frau, geb. Fleischmann, u. Tochter Irene, nebst allen Angehörigen. Wehen i. T., Platter Str. 34

Bruno Weiß, Steuermannsorgeführer, fand im Alter von 33 Jahren den Seemannstod. In tiefem Schmerz: Käthe Weiß, geb. Sitt, und Kinder. W.-Biebrich, Mainzer Str. 19

Terrorangriffen fielen zum Opfer

Friedrich Kimmel, Stabsapotheker, geb. 13. 4. 1914, bei einem Terrorangriff am 27. 9. 1944 in Kassel. Gretel Kimmel, geb. Heilwig, Kind Ursula-Maria und alle Angehörigen. Wiesbaden, Kleiststraße 18, I.

Emma Magel, geb. Hein, im Alter von 76 Jahren durch Terrorangriff in Darmstadt am 11. 9. 1944 in tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen: Hans Magel, im Felde, Wiesbaden, Hainerweg 9, Part., Wächtersbach

Es starben:

Max Seel, Kaufmann, nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 46 Jahren, im Namen der Angehörigen: Frau Clara Seel, geb. Reiter, Wiesbaden, Rheinlstr. 27. Beerdigung: Sonnabend, 14.15 Uhr, Südfriedhof

Willy Lendle, Schlossermeister, 69 Jahre, nach einem arbeitsreichen Leben, im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Lina Lendle und alle Angehörigen. Wolfgang v. Eschenbach-Str. 22. Beerdigung am Freitag, 6. Okt., 8.45 Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofs nach dem Nordfriedhof

Elisabeth Lonsaert, J. 3. 10. 1944, plötzlich nach einem arbeitsreichen Leben. In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen, Schamhorststr. Nr. 31. Die Einäscherung findet statt: Sonnabend, 10 Uhr, Südfriedhof

Emmy Jachim, unsere geliebte Schwester, am 2. Oktober, im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Olga Jachim und Geschwister. Wiesbaden, Arndtstr. 7. Weimar, Potsdam. Beerdigung: Freitag, 6. Okt., 15.45 Uhr, Südfriedhof

Heinrich Ruf, Landwirt, plötzlich und unerwartet, kurz vor seinem 85. Geburtstag, am 2. Oktober. Die trauernden Hinterbliebenen: Frau Auguste Ruf, geb. Diels, u. alle Angehörigen. W.-Rambach, Burgstraße 31. Beerdigung: am 7. Oktober, 14.30 Uhr, Leichenhalle Rambach

Pauline Althaus, 84 Jahre, am 3. 10. 1944. Im Namen der Hinterbliebenen: Anna Althaus, W.-Sonnenberg, Adolfstraße 4. Beerdigung: Freitag, 6. Okt., 15.30 Uhr, Friedhof W.-Sonnenberg

Familienanzeigen

Geburten:

Volker Erich, Y. 18. 9. 1944, Eilfriede Rademacher, geb. Wagner, z. Z. H.-Heim Taunus, Ordensjunker Otto Rademacher, URZ, z. Z. im Felde. Wiesbaden, Eisasser Platz 9

Hans-Henning, 25. 9. 44, Ottillie Hirschfeld, geb. Kram, Wiesb., Blücherstr. Nr. 48, Hans Hirschfeld, Oberkanonier, z. Z. im Felde

Wohnungsmarkt

Wohnungssuche

Wohnung im Parterre von Hl. Frau gesucht. H. 464 WZ.

1. od. 2-Zimmerwohn. mit Küche, im Parterre, in Ortschaft ges. H. 463

2-Zimmerwohn. gesucht. Roter Mieschein vorhanden. H. 2426 WZ.

2 Zimmer u. Küche, auch möbl., von ruhig. alt. Ehepaar, totalbombegeschädigt, gesucht. Roter Schein vorhanden. H. 2482 WZ.

1-2-Zimmerwohn. v. fliegerr. Familie ges. Blauer Schein vorh. H. 2450 WZ.

Wohnungsaussch

Hausmeisterwohnung in schöner Villenlage geg. Teusch abzugeben. H. 2411

Wohnküche u. Balkonzim. (abgeschl. Wohnung) nebst Keller, suche 3-Z. Wohnung, gute Lage. H. 2265 WZ.

1 Zimmer mit Küche, suche 1/2 Zimm. mit Küche. H. 432 WZ.

2-Zimmerwohn., schön, mit Mans. u. Zubeh. in gut. Zustand u. Wohnlage in Mainz, suche selbige in Wiesbaden. H. 438 WZ.

5-Zim.-Wohn., geräumig, Heiz., Bad, sch. Mob., suche 3. od. Mehrrim.-Wohn. in der nah. Umg. der Stadt. H. 420

5 Zimmer, Bad, Balkon, Mans., Keller, zentr. Lage, Südl. Teilwohn., gegen große 1-Zimmerwohn. od. 2 Kl. Zim., Schlaf-Möbel evtl. zu übern. H. 4276

5-Zimmerwohn., Hochp., mod., K., evtl. Bad, 97. Diels, Mans., Keller, Zentralheiz., in Villenlage Nähe Frk. Str., suche gleichw. 4-Zimmerw. nur mit Heizung. H. 2441 WZ.

4-Zimmerwohn., Küche, Keller, Mans. in sehr gut. Zust., Ofenheiz., suche 3-Zimmerwohn., mögl. Heizung, in ebener guter Lage. H. 2474 WZ.

Sträußl. Wohn., gr., im Norotal, suche ebenso, Sträußl. od. Kl. Einfamilienhaus in Hohenlage. H. 445 WZ.

4-Zimmerwohn., Einf.-Villa mit Gart., Bad, Heiz., Warmwassersp., Höhenlage, Kurv.-Nähe in Wiesbaden, herrlich gelegen, geboten, suche klein. Einfamilienhaus. Auf Wunsch Kauf od. Vorkaufrecht. H. 2387 WZ.

Zimmerangebots

Zimmer, möbl., 40 RM., Seewald, Erbacher Str. 2, III. links. V. 15—18 Uhr

Zimmer, möbl., an Fr. zu verm. 35 RM. Rheingauer Str. 9. Anfragen nur bei Müller, Frontspitze links

Wohn- u. Schlafzim., möbl., an Herrn zu verm. 70 RM., Brenner, Kaiser-Fr. Ring 14, Part.

Zimmergesuche

Zimmer, freundlich möbl., heizbar, mögl. Stadtmitt., von ruhiger berufstätiger Dame gesucht. H. 393 WZ.

Zimmer, möbl., mit Heiz., auch außerhalb Wiesbadens, von Kriegsvers. gesucht. H. 2417 WZ.

Zimmer, einf., möbl., bei Dame o. alt. Ehepaar, von fliegerr. Geschw. Rentnerin (Neherin) gesucht. H. 398 WZ.

Zimmer, möbl., od. Mans., heizbar, von sol. berufstät. Fr. o. evtl. sol. Ges. Bettwäsche wird gestellt. H. 432

Möbl. Zimmer für jg. Mann (Chemie-Stud.) ab Mitte Oktober, mögl. mit voller Verpflog. ges. E. Pfister, W.-Biebrich, Friedrichstraße 1

Frontspitze od. Mans., ganz od. teilweis. möbl., mit Licht, Heiz., oder gut. Hurd, von junger Frau ges. Evtl. Hilfestellung. H. 2416 WZ.

Zimmer, möbl., ab sofort von berufst. Frau. In Nähe Yorkstr. ges. H. 415

Zimmer, möbl., ab sofort von berufst. Frau, ges. Wäsche wird gest. H. 414

Zimmer, möbl., Nähe Sonnenberger Str., gesucht. H. 2436 WZ.

Zimmer von berufstät. Fr., mögl. mit Kochgehl., f. abends ges. Wäsche k. gestellt werden. H. 375 WZ.

Zimmer, möbl., mit Küchenben., von fliegerr. alt. Dame ges. H. 2460 WZ.

Zimmer, möbl., mit Heiz., Nähe Kranzplatz, evtl. mit Küchenbenutz. von berufst. Dame gesucht. H. 421 WZ.

Zimmer, möbl., Nähe Kaiserhof von berufst. Fr. gesucht. H. 430 WZ.

Zimmer mit Küchenben., od. Kochgehl. von jg. Frau mit kl. Kind, unter Mittele im Haushalt gesucht. H. 431 WZ.

Zimmer, möbl., od. Mans., am liebsten mit Heiz., von alt. ruh. Herrn ges. Leichte Beschäft. k. übern. H. 426

Zimmer, möbl., mögl. mit Hl. W. u. Zentralheiz., von Dame für Hof gesucht. H. 2465 WZ.

Zimmer, möbl., mit Küchenben., sucht Schneiderin als Dauermit. H. 6278

Zimmer, gut möbl., heizbar, mögl. Kurviertel, von Kaufmann gesucht. Zuschriften H. 2021 WZ.

Zimmer, möbl., mit od. ohne Pension, auf d. Land in Waldnähe ges. H. 434

Zimmer, möbl., mit Küchenben., von alt. Dame sofort gesucht. Wäsche vorhanden. Evtl. Mitarbeit. H. 2471

Zimmer od. Mansard mit Kochgehl. von Ehep. berufst. gesucht. H. 2485

Zimmer, möbl., von jg. Dame ges. Zuschriften H. 2479 WZ.

Zimmer, gut möbl. in gut. Haus, mit fließ. Wasser u. Zentralheiz., Bahnsofahne, mit od. ohne Pension, ruhig, berufstät. Dame ges. H. 435

Zimmer, möbl., mit 2 Betten, in Wiesbaden gesucht. H. 462 WZ.

Doppelzimmer mit Kochgehl. od. ohne Wäsche, Geschirrt u. Bettl. von solidem berufstät. Ehepaar zum 1. 11. gesucht. H. 456 WZ.

Zimmer mit 2 Betten, möbl., evtl. mit Heiz., Küchenbenutz. von Ehepaar (fliegerrgeschädigt) ges. Nähe Ditzheimer Bahnhof, Philipp Mack, W. Ditzheim, Telefon 26155

Wohn- u. Schlafzimmer von 2 berufstätigen Damen gesucht. H. 2439 WZ.

1 Zimmer mit 2 Betten u. Küchenben. in Wiesb. od. Umg. ges. H. 2438

2-Bettzimmer, Ditzheim, Ditzh. Str., Eisasser Platz, Klarenthaler Str. von Ehepaar (Beamter) ges. Eig. Wäsche wird gestellt. H. 196 WZ.

Doppelschlafzimmer, möbl., ohne Wä., Wohnzim.- u. Küchenben., od. Kochgehl., z. 15. Okt. v. Jurist g. H. 367

1. od. 2 Zimmer in Haushalt, wo Kranke gepflegt werden wird, ges. H. 465 WZ.

1. od. 2-Bettzimmer, gut möbl., mit fließ. Wasser, Heiz., u. Bad, von Herrn gesucht. H. 2325 WZ.

1 Zimmer, möbl., für eine Dame und einen Herrn gesucht. H. 445 WZ.

2 Zimmer, eleg. möbl., in gut. Haus, von berufst. selbst. Herrn baldigst gesucht. H. 6226 WZ.

3-Zimmer, möbl., mit Küchenben., evtl. Wohnungsbetreuung auf Kriegsdauer, von gebild. Ehep. ges. H. 2451

Mansarde, möbl., gesucht. H. 429 WZ.

Zimmer, leer od. teilmöbl., mit fließ. Wasser erw. von ruhig. gebild. Hauswirts. Dame, auch helle Hauptpostalgeländ

Zimmer, leer, mit Küchenben., von berufst. ruhiger Ehepaar für baldigst gesucht. Borecht-Schein v. H. 466

Zimmer, leer, mögl. mit Zentralheiz., gesucht. H. 2407 WZ.

1-2 Zimmer, leer, gesucht. H. 2207

2 Zimmer, leer, Zentralheiz. u. Unterstellraum, von alt. Herrn in gutem Hause gesucht. Stadtrand od. Sonnenberg. H. 2382 WZ.

2 Zimmer, leer, mit etwas Küchenben. und Bad in guter Lage von berufst. Dame gesucht. H. 338 WZ.

2 Zimmer, leer, mit Zentralheiz., Kochgehl. u. Abstellraum in gut. Hause baldmögl. v. alt. D. ges. H. 305

Mansarde, leer od. möbl., Nähe Neugasse für fliegerrgeschädigte Ges. Edeke, Werderstraße 8

Gala-Wallrock 30 RM., Inf.-Schirmmütze (50-70) 20 RM., v. m. H. 447

Br. Anzug 70 u. Wintermantel 75- zu verk. H. 7746 WZ.

D.-Wintermantel, schw. mit Seilbesatz 220-., Jackenkleid (48) 150- zu verk. od. Tausch geg. Pelz. D.-Pelzmantel (50) od. 2 Daunendecken. Zuschriften H. 2326 WZ.

Wintermantel, schwarz (42) 35-., Md.-Winterm., braun (48) 25- zu verk. od. Tausch geg. Kleider (42/44). H. 396

Cape Muta-Ratte, seltenes Stück, einmal gefärbt, Anschaffungspreis RM. 1750 zu verk. od. Tausch geg. Zobel- u. Marder-Kollier, Tausch, Hütten, Bacharach, Haus Sonnenhöhe, Tel. 184

Velourhut, blau, kl. Form, 20-., H. 409

Bett mit Sprungrahmen u. Matratzen zu verkaufen 48 RM. H. 335 WZ.

Bett mit Sprungrahmen 45-., Wäsche-mangel 55-., zu verk. H. 204 WZ.

Bettstellen 40-., Nachtlisch 15-., Wäschekommode 35-., Tisch 10-., Gasherd m. Tisch 10-., Kinderbett 35-., Kommode 25-., Kredenzschrank 35-., H. 2403 WZ.

Kinderbett, eis., 15 RM. B. Becker, Gelsbergstraße 4, III.

Gaskocher, 2flam., email., 20 RM., 3 Korbfächer a 60 Ltr., a 15 RM., zu verk. Biebrich, Frankfurt, Str. 17, II. lks.

Geige, schönes Instrument, zu verk. 400 RM. H. 2412 WZ.